

Hans Karl Peterlini über

Eine unerhörte Herausforderung

Finanz- und Wirtschaftskrisen verlangen nach Rezepten, großen Lösungen, neuen Entwürfen. Seltsamerweise ist das gängigste Zauberwort ein alter Hut.

Der Ort mag etwas abseits liegen, hat die Zeiten der Grand Hotels weit hinter sich gelassen, hat auch seinen „Schamanen“ nicht mehr, wie der grüne Europaabgeordnete Daniel Cohn-Bendit den 2008 verstorbenen Hans Glauber würdigte. Selten aber schienen die unbeirrt stattfindenden Toblacher Gespräche so weit weg vom herrschenden Zeitgeist abzulaufen, so als hätte man in Toblach nicht mitbekommen, worüber Wirtschaftsdenker im Moment reden und orakeln. „Wohlstand ohne Wachstum“, lautete das Thema – größer könnte die Provokation nicht sein. Hans Glauber, dessen Leben und Wirken nun in einem Buch erzählt wird (Utopie des Konkreten, Raetia 2011), hat damit gar die Idee eines schöneren Lebens verbunden.

In nahezu allen Modellen, wie der Krise beizukommen sei, ist Wachstum die magische Heilsformel. Wird vor Steuererhöhungen oder Sparmaßnahmen gewarnt, dann deshalb, weil sie Konsum und Wachstum bremsen oder zu wenig fördern. Wundern darf das nicht: Das Finanz- und Wirtschaftssystem, das derzeit zusammenkracht, ist auf Wachstum aufgebaut. Die Themenführung liegt in der Hand der Wirtschaftskapitäne, die bisher mit der Verschuldungspolitik recht gut gefahren sind. Linksparteien, Gewerkschaften, Sozialverbände haben vielleicht den Volkszorn auf ihrer Seite, die mediale Aufmerksamkeit aber gilt den Chefs der Banken und der Industrie. Von den Bischöfen kam ein wertvoller Zwischenruf, aber am nächsten Tag hallte es wieder über sie hinweg. Und wer fragt schon in einer Krise Ökologen, wo es lang gehen soll?

Mit dem Allheilmittel des Wachstums ist die beruhigende Vision verbunden, dass alles beim Alten bleiben kann. Weniger bewusst wird dabei, dass Wachstum einen Preis hat: Die Konsumenten äh Menschen sollen noch mehr ausgeben, damit mehr produziert werden kann und sie wieder das verdienen, was sie mehr ausgegeben haben, bei ständiger Verschärfung des Wettbewerbs, bei Erhöhung der Produktionsrhythmen, bei gleichzeitigem Abbau sozialer Sicherheiten, bei fortwährender Ausbeutung der Natur. Die Grenzen des Wachstums zu akzeptieren und kreativ zu nutzen, wie die Vision des Hans Glauber und seiner Toblacher ist, heißt dagegen, dass völlig neu gedacht werden muss. Manche sind schon so weit, einige sind vorausgegangen und leben sehr gut damit, nutzen Energie intelligent, investieren in die soziale und kulturelle Qualität ihrer Produkte, achten die Um- und Mitwelt, die ihre wichtigste Ressource ist, tragen zu einer solidarischen Gemeinschaft bei. Sie setzen einer Welt des „immer mehr“ die unerhörte Herausforderung entgegen, dass es mit weniger besser und schöner sein kann – unerhört und ungehört.